

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

168 (23.7.1909)

Seite 8.
Verband
20, Tel. 541.
15 9 Uhr.
ammlung
3. Verband
inen sämtlicher
altung.
aufleute.
!!!
lein
gerräume:
rsstrasse 19
n- und Ess-
üchen, unter
ausgesetzt.
ge Garantie
en Geld
en Bedarf in
impfen
eden bei
eisen
Tel. 1685
Tel. 2748
arken.
Versand.
Blusen!
ch vorhanden
u. Wäsche
s, forbig und
Wollmüllerei
o fast um die
ig. Preises zu
ammit zu räumen
rt. n. Gschichte
lehr bill. Vertrie
Alona
Fahrräder
e enorm billig
Vertrieb
aus Wiesbaden
B. G.
aufen!
iber- u. Wäsche
L. schönes
32 Nr. 10
entsprechend
mit Stoff 6
part.
g billig zu
Zimmer
Tafel
Nr. 13, 14, 15
neues
hellen
res Wilhelm
tod recht.
e Frau
je zum
12, 8. 3.
nderkleid
gefertig
ie 62, 3.
achtige

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.
Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.
Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.
Druck und Verlag:
Verantwortlich für den politischen Teil,
Lehke Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weismann;
für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.
Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.
Verlag:
Verantwortlich für den politischen Teil,
Lehke Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weismann;
für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Deutschland u. die französische Ministerkrise.

Als im November des Jahres 1906 Georges Clemenceau Ministerpräsident von Frankreich wurde, fehlte es nicht an Leuten, die für die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen nichts Gutes voraussetzten. Der neue Ministerpräsident galt nach seinem politischen Charakter als Draufgänger, in seiner Politik als ein entschiedener Gegner Deutschlands. Es ist erfreulich, heute nach seinem Rücktritt feststellen zu können, daß sich von jenen schwarzen Prophezeiungen nichts erfüllt hat. Wohl trat die französische Regierung unter Clemenceau den ungeschickten Einmischungsversuchen Deutschlands in Marokko energisch und wie man weiß, erfolgreich entgegen, aber einer Politik der Provokationen hat sie sich nicht schuldig gemacht. Durch den Verlauf der Marokko-Affäre und die von Clemenceau lebhaft begünstigte enge Freundschaft mit England hat Frankreich seine Stellung als Großmacht gefestigt, ohne daß dadurch wirkliche Interessen Deutschlands irgendwie geschädigt worden wären. Die angelegene Stellung, die Frankreich heute in der Reihe der europäischen Mächte einnimmt, kann uns nur willkommen sein, weil durch sie die Behauptung der preussischen Reaktionäre, ein republikanisches und demokratisches Staatswesen stehe in seinen politischen Fähigkeiten hinter der Monarchie zurück, schlagend widerlegt wird. Sie muß uns aber auch willkommen sein, weil durch sie der Uebermut unserer alldeutschen Franzosenfresser gedämpft wird, und die gefährliche Vorstellung, Frankreich sei wegen seiner stagnierenden Bevölkerungsziffer bei allen Entscheidungen von vornherein der schwächere, zum Nachgeben oder Unterliegen bestimmte Teil, durch die Erfahrungen der letzten Jahre unhaltbar geworden ist.

Das bayerische Ministerium und der sozialdem. Bürgermeister von Lambrecht.

Die Entscheidung des Staatsministeriums auf die von dem Stadtrat zu Lambrecht (Pfalz) eingebrachte Beschwerde wegen der von der Pfälzischen Kreisregierung verweigerten Bestätigung des Genossen Witsch zum Bürgermeister und des Genossen Schloffer zum 2. Adjunkten ist, wie schon gemeldet, ergangen. Danach wird die Bestätigung des Genossen Witsch zum Bürgermeister verweigert, während Genosse Schloffer als 2. Adjunkt bestätigt wird. Bezüglich der Nichtbestätigung des Genossen Witsch heißt es in dem Entsch.: „Dem Bürgermeister ist neben der Erfüllung der gemeindlichen Dienstaufgaben eine Reihe von Obliegenheiten im unmittelbaren staatlichen Dienste übertragen, zu denen nach Art. 71 der Pfälz. Gemeindeordnung vor allem die Verwaltung der örtlichen Polizei, insbesondere in Bezug auf Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gehört. Diese Aufgaben erfordern die volle Gewähr für eine den staatlichen Vorschriften und den Interessen der Gemeinde entsprechende unabhängige Amtsführung. Denn gerade auf dem Gebiete der örtlichen Polizei ist die Möglichkeit eines Widerstreits zwischen den Pflichten des Bürgermeisters und den Wünschen der Gemeindeglieder, und auch die Möglichkeit von Konflikten des Bürgermeisters mit den staatlichen Behörden gegeben. Dies gilt in erhöhtem Maße, wenn in einer Gemeinde, wie Lambrecht, infolge entwickelter Industrie die wirtschaftlichen und politischen Gegensätze schärfer sind.“ Einem Angehörigen der sozialdemokratischen Partei könnte mit Rücksicht auf die erwähnten Aufgaben des Bürgermeisters bei der grundsätzlichen Stellung dieser Partei zu der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung die Bestätigung nur dann erteilt werden, wenn die Bestätigungsbehörde aus ihrer Kenntnis der Persönlichkeit des Gewählten im Zusammenhange mit den besonderen Verhältnissen seines Wirkungskreises die Ueberzeugung zu gewinnen vermöchte, daß der Ge-

besondere Voraussetzung geknüpft, die von den Angehörigen anderer Parteien bisher nicht verlangt wird: es wird von ihnen unter Berufung auf die feindliche Stellung ihrer Partei gegen die bestehende Gesellschaftsordnung völlige wirtschaftliche Unabhängigkeit verlangt.

In Anwendung dieser Grundsätze ist die Wahl des Bürgermeisters nicht anerkannt, diejenige des Adjunkten bestätigt worden.

Nach den Erklärungen, die sie wiederholt feierlich abgegeben hat, konnte die bayerische Regierung trotz aller preussischen Wünsche und Anordnungen nicht plötzlich der Sozialdemokratie die staatsbürgerliche Gleichberechtigung betreiten. Im Falle Hoffmann hatte sie sich mit den Besonderheiten des Einzelfalles, namentlich mit dem Verhalten des Beschwerdeführers selbst, um die Beantwortung der prinzipiellen Frage herumdrücken können. Diesmal mußte sie die allgemeinen, mit dem Sinn und dem Wortlaut der Verfassung begründeten Einwände der Lambrechter Beschwerde beantworten. Das hat sie nun auch getan, indem sie ihren bisherigen grundsätzlichen Standpunkt aufrechterhalten und ihre früheren Erklärungen wiederholt hat.

Deshalb das salomonische Urteil, das auch bei eingehender Würdigung lediglich als feiges Kompromiß erscheint. Aber gerade in einer solchen Frage mußte die Regierung jeden faulen Handel vermeiden. Die Frage der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung verträgt keine zweideutigen Antworten. Das prinzipielle Zugeständnis darf nicht im Verwaltungswege des Einzelfalles umgeworfen werden. So kann diese talmudistisch-jesuitische „Entscheidung“ für die Sozialdemokratie nur ein verstärkter Anlaß sein, eine wirkliche Entscheidung herbeizuführen.

Neueste Nachrichten.

Die Steuergesetze werden publiziert.

Berlin, 22. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Gesetze wegen Änderung des Tabaksteuergesetzes sowie des Schaumweinsteuergesetzes.

Die folgen der neuen Brausteuer.

Stuttgart, 22. Juli. Die Regierung hat dem Landtage den Entwurf zu einer Abänderung des württembergischen Biersteuergesetzes vorgelegt. Der von Württemberg an Stelle der Brausteuer an das Reich zu zahlende Ausgleichsbetrag beziffert sich für 1908 auf 1 485 770 Mk. Er ist nunmehr durch die Reichsfinanzreform auf 6 435 626 Mark erhöht worden. Dementsprechend schlägt die Regierung eine Mehrbelastung des Bieres vor. Der Ertrag der Biersteuer wird nach der jetzigen Erhöhung unter Annahme eines Verbrauchsrückganges von 10 Prozent auf rund 12 658 000 Mark geschätzt, was eine Mehrerhebung von 5 127 000 Mk. bedeutet, von welcher nach Abzug des Betrages für die Reichskasse für Württemberg noch rund 170 000 Mk. übrig bleiben. Die Steuererhöhung macht auf das Hektoliter Bier etwa 1,60 Mk. aus.

Wie verhält sich das Zentrum bei der Stichwahl in Neustadt-Landau?

Das Zentrumorgan des Wahlkreises schreibt: „Für einen Dr. Oehlert sind unsere Wähler nicht an die Wahlurne zu bringen. Der Liberalismus soll erst lernen, die Ultramontanen und Merikalen in der Friedenszeit anständig zu behandeln, dann werden sie in Zeiten der Not beistehen können. Heute verbietet uns dies die Selbstachtung. Die Parole wird, so vermuten wir, auf Stichwahlenthaltung lauten.“ (Siehe auch Notiz auf der 2. Seite der heut. Nummer.)

Christlicher Gewerkschaftskongreß.

Köln, 22. Juli. In der Mittwochvormittags-Sitzung wurde über den Vortrag Beders über die Reichsversicherungsordnung diskutiert. Nachmittags sprachen Behrens und Giesberts über das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Ueber die vorliegenden Anträge wurde einzeln abgestimmt, einige sind dem Ausschuss überwiesen worden. In den Diskussionen wurde wesentliches nicht erörtert. Auch die Erklärungen der christlichen Arbeiterführer verliefen wie das Hornberger Schießen. Die beiden Abgg. erteilten Bericht. Eine Diskussion über ihre Stellungnahme zur Reichsfinanzreformfrage, die man allseitig erwartet hatte, wurde nicht eröffnet. — Nach einem Schlusswort des Abg. Schiffer wurden die Verhandlungen geschlossen.

(Weitere Telegramme auf Seite 6.)

Auf jeder Zigarrendüte muß zu lesen sein:

Den Tabak des Armen und des minderbemittelten Mannes hat der schwarze Block verteuert; die Reichen hat er mit der Erbanfallsteuer verschont.

Der Abschluß des Marokkoabkommens mit Deutschland war für keinen der beiden Teile eine Demütigung, für Deutschland aber eine Genugtuung. Jetzt erscheint die leidige Marokkoaffäre nicht bloß in der Sache, sondern auch in den Personen erledigt: Lansdowne, Rouvier, Clemenceau, Bülow, Nichtshofen, Solstein sind vom Schauplatz ihrer Tätigkeit verschwunden, die Beziehungen der Völker zueinander werden durch unnützes Erinnern dieser einzelnen Personen nicht mehr getrübt werden. Nun will es das Schicksal freilich, daß der Besieger Clemenceaus jetzt kein anderer war als Herr Delcassé, der Hauptfigurant des MarokkoStreits auf französischer Seite, und man schließt daraus, daß Herr Delcassé möglicherweise in einem neuen Kabinett wieder zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden könnte. Eine solche Lösung der französischen Ministerkrise würde ja zunächst wohl wieder die deutschen Chauvinisten auf den Plan rufen, deren schwarzer Mann Herr Delcassé nun einmal ist. Indes, welche Männer immer nächsten an die Spitze der französischen Republik treten mögen, so darf man sich doch der sicheren Hoffnung hingeben, daß sich die Verhältnisse härter erweisen werden als die Wünsche und Gefühle einzelner Menschen. Frankreich hat keine Reibungsflächen mit Deutschland, ein Konflikt ist nicht möglich, wenn er nicht von einer der beiden Seiten mutwillig vom Zaun gebrochen wird. Beide Staaten haben nichts im Kampfe gegeneinander zu holen, sie haben aber beide Ungeheures, Milliarden an wirtschaftlichen Gütern und unschätzbare Kulturrechte zu gewinnen, wenn sie sich des feindlichen Mißtrauens begeben und fortan als friedliche Nachbarn nebeneinander hausen wollen. Mag diese Einsicht marschieren, mag der Wunsch nach einem dauernden Friedens- und Freundschaftsbund in den beider Völkern so mächtig werden, daß keine Regierung ihn widersehen kann!

wählte im Stande und auch gewillt ist, in jeder Lage die Pflichten des Amtes über die Anforderungen zu stellen, die aus dem Verhältnisse zu seiner Partei sich ergeben. Eine solche Ueberzeugung kann in Bezug auf Karl Witsch nicht genommen werden. — Witsch bekennt sich als Angehöriger der sozialdemokratischen Partei und wirkt offen in ihrem Sinne. Früher Fabrikbesitzer, betreibt er seit einigen Jahren eine von einer Brauerei gepachtete Wirtschaft. In der Wirtschaft verkehren fast nur Anhänger der sozialdemokratischen Partei in Lambrecht, die auch in dem zur Wirtschaft gehörenden größeren Saale fast alle Versammlungen und festlichen Veranstaltungen abhält. Witsch ist in seinem Nahrungsstande fast vollständig auf den Ertrag seines Gewerbes angewiesen und muß deshalb wegen des Geschäftsganges seiner Wirtschaft auf die Kundenschaft der Angehörigen seiner Partei und auf ein dauerndes gutes Einvernehmen mit dieser dringend bedacht sein. Würde sich Witsch mit seiner Partei in Widerspruch setzen, so würde er seinen Nahrungsstand ernstlich gefährden. Witsch erfüllt daher bei seiner oben erwähnten wirtschaftlichen Abhängigkeit von seiner Partei die oben erwähnten Voraussetzungen für die Bestätigung nicht.

Der Beschwerde des Gemeinderats gegen die Regierungsentscheidung vom 25. Mai ds. Js. kann hiernach, soweit sie sich gegen die Verlegung der Bestätigung des Karl Witsch richtet, eine Folge nicht gegeben werden.

Was die erfolgte Bestätigung des Genossen Schloffer zum 2. Adjunkten anbelangt, bei dem die Kreisregierung die gleichen Motive wie bei Witsch (politische Betätigung) für die Nichtbestätigung anführt, so erschienen hier dem Staatsministerium die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht derart, um die Bestätigung zu verweigern.

Diesem vorsichtig scharfsinnigen Entsch. lassen sich folgende Grundgedanken entnehmen:

1. Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung wird prinzipiell den Angehörigen der sozialdemokratischen Partei nicht bestritten.
2. Die Ausübung dieser Rechte wird praktisch an eine

Christlicher Gewerkschaftskongress.

Am ersten Verhandlungstage erstattete der Generalsekretär Stegerwald den Bericht über die Tätigkeit des Gesamtausschusses im Laufe der letzten Jahre. Er beschäftigte sich insbesondere mit der Dienstbotenorganisation. Die Dienstbotenfrage sei eine besonders schwierige Frage, meinte er, die nicht so einfach zu lösen sei, wie die Sozialdemokraten es sich denken. Die Dienstbotenbewegung zeigt überhaupt einen großen Unterschied zwischen der sozialdemokratischen und der christlichen Weltanschauung. Besondere Vorschläge für die Organisationen der Dienstboten unterließ der Redner, er begnügte sich mit einigen Nebenbemerkungen gegen die Genossinnen Grünberg und Biez. Dann kam er auf das Verhältnis der christlichen Abgeordneten zu der Gewerkschaftsbewegung zu sprechen, wobei er, wie schon in seiner Einleitungsrede vom vorigen Tage, darauf hinwies, wie schwierig die Vertretung der Arbeiterinteressen bei der Finanzreform von Seiten der christlichen Arbeiterabgeordneten gewesen sei. In der späteren Diskussion wurde dann diese Frage auch nicht mehr berührt. Es wurden nur von einer großen Anzahl Redner Wünsche in Bezug auf Ausgestaltung der Agitation geäußert; auch der Organisation der Waldbarbeiter wurde von einem Redner gewünscht.

Am zweiten Verhandlungstage referierte Hg. Beder-Arnberg über die neue Reichsversicherungsordnung. Die Vertreter der christlichen Organisationen haben in zweitägiger Sitzung das Gesetz bereits durchberaten, wobei im wesentlichen eine Nebenentscheidung der Ansichten erzielt worden sei. Redner stimmt der Einrichtung der Versicherungsämter zu. Er steht ferner auf dem Standpunkt größtmöglicher Zentralisation der Krankenkassen. Die Versicherungsordnung geht ihm da nicht weit genug. Mit der Halbierung der Beiträge und dem Einkommenrecht könne sich die Arbeiterklasse keineswegs einverstanden erklären. Die 45 Millionen Mark, die den Unternehmern durch diese Halbierung alljährlich mehr aufgebürdet werden sollen, wollen die Arbeiter auch in Zukunft tragen. Die parteipolitischen Wünsche in den Krankenkassen lassen sich auf anderem Wege beseitigen, z. B. durch die vorgesehene Verhältniswahl.

Die nichtsozialdemokratischen Arbeiter könnten sich durch diese Verhältniswahl eine Vertretung in allen Krankenkassen verschaffen und so eine scharfe Kontrolle ausüben. Es gäbe auch noch andere Wege, die beschritten werden könnten, die aber angegeben er noch nicht für nötig halte. Die Halbierung würde in sehr vielen Fällen den von dem Oberversicherungsamt ernannten Korrespondenten im Gefolge haben. Das führe zu einer Verbuchaufkräftigung des Krankentassenwesens. In keinem Versicherungsbezirk sei aber weniger Stabilität an der Sache, wie in den Krankenkassen. Es könne auch kein Mensch leugnen, daß die doch hauptsächlich von den Versicherten geleiteten Krankenkassen Herabkommendes leisteten. Wenn manche Ortskrankenkasse zurückgeblieben sei, so liege das vielfach am äußeren Ausbau und an der Verschlechterung unseres Kassensystems. Die in der Versicherungsordnung vorgesehene Landkrankenkassen seien nichts anderes, wie die zum Tode verurteilten Gemeindefrankenkassen, in noch etwas schlechterer Lage.

Zur Frage der Altersversicherung erklärte sich der Redner für Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre. Wichtigere aber sei seines Erachtens der Ausbau der Invalidenversicherung nach der Richtung, den Invalidenrentnern für ihre unter 15 Jahre alten Kinder einen Rentenzuschuß in Form einer Kinderrente zu gewähren.

Zum Schluß seines Referates bespricht Redner noch den Gedanken einer völligen Verschmelzung der drei Versicherungszweige in eine einzige Organisation, was Redner für utopisch hält; er habe immer zu den Forderungen der Theoretiker den Kopf geschüttelt.

Politische Uebersicht.

Wann tritt die Zündholzsteuer in Kraft?

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: Aus der Gegenwart der Steuermacher:

Einem bescheidenen Beweis für die überhäufte Arbeit der konservativ-liberalen Steuermacher liefert die tragikomische Geschichte der Termine für das Inkrafttreten der neuen Steuern, namentlich der Steuer auf Beleuchtungs-

mittel. Unmittelbar nach dem Abschluß des Verkes wurde angegeben, die Beleuchtungssteuer trete am 1. Oktober in Kraft. Einige Tage später wurde der 1. August für das Inkrafttreten dieser Steuer genannt. Wir haben diese Meldung als zuverlässig weitergegeben, bemerkte die „Köln. Zeitung“, da man bis jetzt im deutschen Reich gewöhnt war, Gesetzesangaben unbedingte Glaubwürdigkeit zuzusprechen. Von den verschiedensten Seiten liefen aber Anfragen über die Richtigkeit dieses Steuertermins ein, insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß die Beleuchtungsmittelfabriken an amtlicher Stelle die Auskunft erhalten hätten, die Steuer trete am 1. Oktober in Kraft.

Wir haben uns inzwischen bemüht, diesen Zwiespalt der Auffassung zu klären, und können nun auf Grund amtlicher Auskunft mitteilen, daß die Steuer erst vom 1. Oktober ab erhoben wird. Die Fassung des Art. 6 soll nämlich, wie es in der Auskunft heißt, zu Mißdeutungen und zu der irrtümlichen Annahme Anlaß gegeben haben, daß sie schon am 1. August in Kraft trete.

Die Zigaretten lösen die Zigarren ab.

Im Finanz- und Handelsblatt der „Voss. Stg.“ findet man folgende Notiz:

„Georg A. Jasmahj Akt.-Ges., Zigarettenfabrik in Dresden. Nach dem Geschäftsbericht für 1908 hat sich das Geschäft in Deutschland bedeutend gehoben, indem 193 Millionen Zigaretten mehr verkauft wurden als in 1907. Das Exportgeschäft hat sich ebenfalls vergrößert. Infolge der Bemühungen nach größtmöglicher Konzentration und dadurch erzielter Ersparnisse, verbunden mit der erheblichen Steigerung des Umsatzes, wurde nach Rückstellung für zweifelhafte Debitoren usw. und Abschreibungen im Gesamtbetrage von 149 570 Mk. ein Reingewinn von 1 287 571 Mk. erzielt. Nach Ueberweisung von 5 Prozent (64 378 Mk.) an den gesetzlichen Reservefond stehen zusätzlich des Gewinnvortrages aus 1907 von 418 950 Mk. noch 1 642 143 Mk. zur Verfügung. Daraus wird eine Dividende von 22 Prozent gezahlt und 542 143 Mk. auf neue Rechnung vortragen. Dieser Gewinnvortrag wird für nicht zu hoch erachtet, da es sich nicht voraussehen ließe, wie die neue Steuer den Geschäftsgang beeinflussen wird.“

Das ist ein sehr beachtlicher Beitrag zur Abwägungsfrage. Trotz der Zigarettensteuer eine Zunahme des Konsums, aber zweifellos zum Nachteil der Zigarrenindustrie. Und eine Dividende von 22 Prozent!

Huch Sydow hat sich verbessert.

Zu den Feststellungen, daß bei der Ministerverschiebung Herr Sydow eine Gehaltseinbuße von 8000 Mk. erlitten, Feststellungen, die auch das „Berliner Tageblatt“ gebracht hat, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

Man kann sich wohl vorstellen, welche tiefe und herzliche Genugtuung für das „Berliner Tagebl.“ gerade die Vorstellung gewesen ist, daß der verabschiedete Minister nun jährlich 8000 Mk. weniger zu beziehen haben werde! Leider müssen wir ihm diesen kleinen Trost rauben: Herr Sydow bezieht natürlich auch als Handelsminister 14 000 Mk. Repräsentationsgelder, verschlechtert sich also nicht um 8000 Mk., sondern verbessert sich um 6000 Mk. Mit dieser Notiz ist es also nicht!

Es haben also alle die neuen Männer eine Mehreinnahme von Tausenden von Mark im Jahre zu verzeichnen, während den Massen des Volkes die Lebenshaltung durch das infame Steuerwerk gewaltig verschmälert wird.

Zur Stichwahl in Landau-Neustadt.

Die Nationalliberalen setzen ihre Hoffnung einstweilen auf die Stichwahl und die Aufbietung ihrer Reserven. Die „Nationalzeitung“ schreibt:

„Interessant wird es nun sein, zu sehen, wie sich die beiden in der Hauptwahl unterlegenen Parteien (die Parteien der „neuen Mehrheit“: Zentrum und Bund der Landwirte) in der Stichwahl verhalten werden. Man darf wohl annehmen, daß sie es machen werden, wie die Zentrumsmänner und Sozialdemokraten bei der Stichwahl des Jahres 1907, nämlich daß sie in ihrer großen Mehrzahl zu Hause bleiben und nur wenige ihrer Angehörigen aktiv in die Stichwahl eingreifen werden. Liberale und Sozialdemokraten werden also

hauptsächlich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sein und dürften nach früheren Wahlergebnissen die Nationalliberalen und Freisinnigen noch über stattliche Reserven verfügen, während die Sozialdemokraten wohl kaum noch viel mehr Stimmen aufzutreiben imstande sein werden, als sie bei der Hauptwahl aufgetrieben haben. Mit aller Kraft und Energie werden die Liberalen aber gleichwohl den Wahlkampf bis zur Stichwahl führen müssen, wenn der seit 1868 nationalliberal vertretene Wahlkreis nicht den Sozialdemokraten in die Hände fallen soll; denn es genügt nicht, nur Reserven zu haben, man muß sie auch auf die Weite bringen. Zudem dürfte unsere pfälzischen Parteifreunde „Ueberraschungen“ nicht außerhalb dem Bereich der Möglichkeit ansehen.“

Wenn aus den Ueberraschungen nur nicht Enttäuschungen werden! Nach Lage der Sache ist ein Sieg Unmögliches nicht ausgeschlossen.

Die Gehaltszulagen für die kleinen Beamten

haben nach der Zuschrift eines Postchaffners eine wichtige Wirkung. Er schreibt: „Wir werden schon seit Jahrzehnten mit 900 Mk. und 150 Mk. Teuerungszulage angefaßt. Seit 2 Jahren bekommen wir dazu 100 Mk. außerordentliche Zulage, bis unsere Aufbesserung im Reichstage geregelt war, also zusammen 1150 Mk. Nach der „Aufbesserung“ bekamen wir 1100 Mk., also 50 Mk. weniger.“

Bei den Gehaltszulagen für die kleinen Beamten hat der Reichstag sehr genauere und selbst der schwarzblauen Block ließ die beabsichtigte Erhöhung von 1100 auf 1200 Mark wieder fallen, sonst hätten die kleinen Beamten wenigstens 50 Mk. Zulage zu verzeichnen gehabt. Die Postchaffner mögen sich also beim Block für diese „Zulagen“ bedanken!

Ausland.

Zum Sturze Clemenceaus. Kompliziert wurde die parlamentarische Lage durch den Umstand, daß die Demokraten fast aller Parteien verärgert waren über die Einführung der Präzedenzlisten (ähnlich wie im deutschen Reichstage) und darüber, daß man drohte, den Abgeordneten die Möglichkeit zu nehmen, im Falle der Behinderung ihr Stimmrecht durch einen befreundeten Deputierten abgeben zu lassen. Auch war Clemenceaus Haltung zur bevorstehenden Wahlreform noch nicht klar genug, um Mißverständnissen, die ihm gefährlich werden konnten, vorzubeugen, ja — er hatte die Torheit begangen, die aus den Wahlen des Jahres 1910 (falls es sogenannte „Arrondissements-Wahlen“ werden sollten) hervorgehenden Abgeordneten schon im voraus ironisch zu diskreditieren! Kurz und gut: Wenn auch Clemenceau selber noch nicht für einen toten Mann gehalten wurde, so war in den letzten Tagen in der Pariser Presse doch schon zu lesen, daß der Clemenceismus tot sei!

Man braucht dem intiganten Clemenceau keine Tränen nachzuweinen; hat er doch — um von weiter zurückliegenden Dingen abzusehen — erst beim Poststreik kürzlich wieder gezeigt, wie sehr er seine „revolutionäre“ Vergangenheit verleugnet; hat er doch den Arbeitern und Unterbeamten seine Hilfe versagt gegen einen Mann wie Simonin, der in bürokratischer Tapferkeit und reaktionärem Machtbündel bis an die Grenze des Erträgliches ging!

Clemenceau hinterläßt seinem Nachfolger eine Menge unerledigte Vorlagen, darunter so wichtige, wie das Altersversicherungs- und das Einkommensteuer-Gesetz, und wenn unter seiner Ministerherrschaft nicht mindestens das Trennungsgesetz in den Gassen gebracht worden wäre, und wenn er nicht in der auswärtigen Politik Erfolge zu verzeichnen gehabt hätte, dann ginge Clemenceau aus dem Amte, ohne überhaupt eine merkliche Spur zu hinterlassen.

Die Ministerstühle in Europa sind sehr lose und wackelig geworden. Nach Wilow ist Clemenceau in die Verlesung gegangen, in Griechenland Kriesselis im Kabinett, die Tage des italienischen Ministeriums sind gezählt, und wenn der Herbst ins Land zieht, werden allenthalben neue Männer in den Portfeuille herumgetragen. Neue Männer, denen die Völker noch immer gestatten, daß im alten Schlandrian weiter „regiert“ wird.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

168

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Vor allem grünnig war der Saß, mit dem mein Vater den Adel haßte. Er verfügte über ein ganzes Verkon von schmähernden Beiwörtern, sobald er auf diesen Stand zu sprechen kam. Die letzte er einen Fuß in das Haus eines Adligen, und Schüler von Adel, die sich bei ihm meldeten, wurden ohne alle Umstände zurückgewiesen. Einmal, als wir mit der Wistole nach der Scheibe schossen — eine Fertigkeit, in der er exzellierte — jagte er mir, daß er in jüngeren Jahren gehofft habe, sich durch eine Kugel an einem Adligen zu rächen, der ihn tödlich beleidigt hatte. Unglücklicherweise sei der Mann vor der Zeit gestorben. Das ist die einzige Andeutung, die ich je von meinem Vater über sein früheres Leben gehört.

Und in dem fast ausschließlichen Umgange mit diesem Manne bin ich aufgewachsen. Wunderlich, wie er selbst, war auch das Verhältnis, das zwischen uns stattfand. Obgleich mein Vater mehr für mich tat, als sonst die Eltern gesonnen für ihr Kind tun, obgleich er eigentlich nur für mich lebte und darbt — so glaube ich doch nicht, daß er mich wahrhaft liebte. Er war ein rein spirituellistischer Mensch. Entweder war sein Herz einmal in seinem Leben tödlich getroffen von einem Schläge, den es nie wieder überwand, oder er hatte auf der Retorte seines Egoismus alle Gefühle zu Gedanken verflüchtigt. Er tat, was er tat, aus Pflicht, aus Ueberzeugung des Rechtes; denn, wie er selbst sagte: die Gerechtigkeit steht über der Liebe; sie leistet alles, was die Liebe leisten kann und doch noch ein gut Teil mehr.

Mehr und auch nicht so viel, warf Franz ein; was wir für geliebte Menschen aus Neigung tun, sollen wir für die anderen aus Gefühl des Rechtes tun, das heißt aus der Ueberzeugung, daß die Interessen aller Menschen solidarisch sind. Liebe und Gerechtigkeit verhalten sich wie

Individuum und Gattung. Die eine darf ohne die andere nicht sein, denn wir brauchen sie beide. All die tausend kleinen Härlichkeiten, mit denen wir geliebte Menschen überschütten, kann die Gerechtigkeit uns nicht lehren, ebenso wie uns die individuelle Liebe überall da im Stich läßt, wo es sich um die anderen, das heißt um die Genossenschaft, die Nation, die Menschheit handelt.

Sie mögen recht haben, erwiderte Oswald; und das erleichtert mir auch mein Geständnis, welches ich soeben tun wollte. Ich ehrte meinen Vater hoch, aber ich liebte ihn nicht; ja, ich empfand oft — worüber ich mir freilich erst viel später klar geworden bin — eine an Abneigung grenzende Scheu und Furcht vor dem sonderbaren Mann. Ich wundere mich jetzt freilich kaum noch darüber, seitdem ich eingesehen habe, daß zwei grundverschiedenere Wesen, wie meinen Vater und mich, die Natur nicht leicht schaffen kann. Wir waren uns körperlich so unähnlich, wie wir es an Gemütsart und Neigungen waren. Ich liebte schon als Knabe leidenschaftlich Glanz und Pracht und alles, was schön ist in Natur und Menschenwelt. Ich begeisterte mich für diejenigen unter meinen Schulfameraden, die sich des Jugendschmucks blonder Locken, roter Wangen und leuchtender Augen erreuten; ich verkehrte gern in den Säulern, wo es, nach meinen damaligen Begriffen, fein und vornehm herging. Ich hielt sehr viel auf meinen Anzug und hörte es gar nicht ungen, daß die Frauen mich einen hübschen Jungen nannten.

Sie können sich denken, wie wenig im Grunde ein Purzsch mit diesen Neigungen und Bedürfnissen zu der Gesellschaft eines einfaunen menschenscheuen Hypochonders paßte, dessen Lebensweise er natürlich halb und halb zu teilen gezwungen war. Denn obgleich mein Vater mir eine Freiheit ließ, die mit seinen sonstigen strengen Ansichten nicht recht in Einklang zu bringen war, obgleich er meinen aristokratischen Neigungen für schöne Kleider und den Komfort des Lebens in einer Weise nachgab, die mir noch bis auf diese Stunde unbegreiflich ist, so wußte ich doch, daß ich ihn durch diese meine Sympathien für eine Welt, die er verabscheute, aufs „nigste kränkte, und gab mir des-

halb Mühe, an dem Leben möglichst wenig Geschmack zu finden. Das gelang mir um so eher, als ich sehr bald in der Einsamkeit, zu der ich mich im Anfang nur mit Widerstreben berurteilte, eine Quelle entdeckte, durch welche die ödeste Wüste in das blühendste Paradies umgeschaffen wird — ich meine die fastalische Quelle der Poesie.

Wir bewohnten ein kleines Haus, dessen hintere Mauer ein Teil der Stadtmauer war. In meinem Stübchen war das einzige Fenster durch die ellendiche Mauer durchgebrochen, so daß das Ganze einem Gefängnisse ähnlicher sah, als irgend etwas anderem. Und doch, welche seligen Stunden habe ich in diesem Stübchen verlebt! Aus meinem Fenster hatte ich einen unbegrenzten Blick über Wall und Graben der Stadt weg, auf glatte, mit schönen Baumgruppen garnierte Teiche, über saftige, hier und da mit Weiden bewachsene Wiesen bis zu dem Meere, von dem ein dunkelblauer Streifen durch die grünen Bäume herüberblitzte.

Hier an diesem Fenster saß ich des Sommerabends, wenn die Sonne, wie dort, strahlend und herrlich unterging, das Herz bis zum Ueberfließen voll von chaotischen Gefühlen, und in dem Hirn Gedanken spinnend, so bunt und schön und ach! auch so vergänglich wie Seifenblasen. Ich erinnere mich noch an ein paar Verse aus einem Gedicht, das ich als Student an einem trübten Herbstabend in der Residenz machte, während ich, in dumpfes Briten verloren, über meinen Büchern saß, und der Tage dachte, die aus dem Bedner der Zeit so schnell und funkelnd hinabgegetropft waren in das Meer der Ewigkeit:

Und wenn des Wends dann der Sonne letzte Strahlen
Mich grünten durch mein Fensterchen hinein,
Wie komm' ich mir so schön die Zukunft malen,
Sie mühte golden wie der Himmel sein!
Und dann ergriff mich ein unendlich Sehnen,
Ich wünschte heiß mich in die Ferne weit;
Jetzt bin ich fern — es fliehen meine Tränen —
O läßt du wieder, holde Jugendzeit!

Doch, was soll ich länger bei der Schilderung eines Verhältnisses verweilen, das mir selbst um so rätselhafter wird, je deutlicher ich es Ihnen zu schildern versuche. Wenn

Wir fern
des Evangelii
lassen Prop
inwendig ab
die sie er
Freigen von

Das ist
Propriet von
Bericht von
„Bericht“ bring
die Sozialdem
schieden hat
schonmal un
stimmig vorge
zu polemisiert
„Striden“ hat
wegen der
Sozialdemokr
Worte des G
stellen, was
gültig.

Nachdem
ausgefällte
Richte und
sichert er:

Ueber
Nieren wir
Reiches, die
ih, die zu
traten —

tätigung de
Es löst
demastieren.
Ideen Reiches
diese gerne o
warum merkt
Künden, wo
Wenn die Kul
ihre m Kul
reichwillen
sein Mensch
idealisten zu
es gerade da
Nach dem
tiff betrügt
ist sie, wie g
nämlich den
haben 5 088
schlechts) W
Sunder bis
tragen soll,
sind mehr al
Weltgefühlich
gab es zur Z
und 31 279
teilung der
Bitter im J
gesamt 114
gaben sind h
gegriffen. Die
Spanien sehr
dieser Aufg
ist das We
Ordnungsgeme
gegen. Der
Sie will das
in Spanien
lehten Jahr
trieben wor
annimmt, u

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

ich je in m
meinem B
Masse ab,
Gefühle, a
halmiffen
Freunde a
schließen,
mir, wie d
müssen. I
düstern, so
an, die zu
beramenten
der Schule
eines gynn
träumte di
mittelslos
digen Grit
zum Jersip
dierte in
abenteuerl
und nach

Badische Politik.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. (Matth. 7, 16.)

Wir kennen keine trefflicheren Worte, als wie diejenigen des Evangelisten Matthäus 7, 15-21: „Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, innen aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“

Das ist einer von den vielen Aussprüchen, mit denen der Prophet von Nazareth so wahrheitsgetreu die Heuchelei der Pöbel und Schriftgelehrten kennzeichnete. Der „Bad. Beobachter“ bringt in seiner Montagsnummer einen Artikel gegen die Sozialdemokratie, den ihm einer aus dem „Laienstande“ geschrieben hat und der so ziemlich alles enthält, was der Merkantilismus und die Wortführer des Zentrums gegen den Sozialismus vorzubringen haben. Es ist mit diesen Leuten schlecht zu polemisieren, denn je mehr diese Gesellschaft „Dred am Seiden“ hat, wie man zu sagen pflegt, desto lauter schreien sie wegen der „Religion“ bezw. der Gottlosigkeit der bösen Sozialdemokraten. Es bleibt also nichts übrig, als sich der Worte des Evangelisten zu erinnern und wieder einmal festzustellen, welcher Art Früchte der Baum des Merkantilismus zeitigt.

Nachdem der Kritiker mit den bekannnten Mägen einer ausgefüllten Apologetik zunächst wegstreiten will, daß die Kirche und das Zentrum miteinander etwas zu tun haben, schreibt er:

„Ueber das „unsoziale“ und „reaktionäre“ Zentrum verfahren wir kein Wort. Die soziale Gesetzgebung des deutschen Reiches, die anerkanntermaßen in ihrer Gesamtheit die beste ist, die zurzeit existiert — anerkannt auch von Sozialdemokraten — verkündet auf jedem Blatt die wirklich soziale Verwirklichung des Zentrums.“

Es lohnt sich, die in diesen Worten versteckte Heuchelei zu demaskieren. Wenn hier auf die soziale Gesetzgebung des deutschen Reiches abgehoben wird und Zentrum, Kirche und Kirche diese gerne auf ihre Konto setzen möchten, so fragen wir: Woher merkt man von diesen Dingen keine Spur in all den Ländern, wo die Kirche vollständig das Heft in der Hand hat? Wenn die kirchlichen Befürworter des Ultramontanismus nur ihre Kulturpolitik als alleiniges Heilmittel dichte Weisheitswörter spenden, so sollte man meinen, daß gerade, wo sie kein Mensch hindert, all die schönen Dinge einzuführen, die idealsten Zustände in jeder Hinsicht herrschen. Aber wie sieht es gerade da aus?

Nach den Angaben des Instituts für Geographie und Statistik beträgt die Bevölkerungsziffer Spaniens (in Wirklichkeit ist sie, wie gesagt, größer) 18 618 086. 9 087 821 Einwohner sind männlichen und 9 530 266 weiblichen Geschlechts. 11 875 790 (davon 5 088 956 männlichen und 6 806 834 weiblichen Geschlechts) können weder lesen noch schreiben. Rechnet man die Kinder bis zum fünften Lebensjahre, deren Zahl 2 150 425 betragen soll, ab, so bleiben 9 746 086 Analphabeten übrig. Das sind mehr als fünfzig Prozent der Bevölkerung. Die Zahl der Weltgelehrten beträgt zum wenigsten 60 000. Klosterinsassen gab es zur Zeit Ferdinands VII. 56 893, nämlich 25 614 Nonnen und 31 279 Mönche in 3027 Konventen. Nach der Wiederherstellung der Monarchie und durch ihr Verschulden betrug die Ziffer im Jahre 1906: 71 323 Nonnen und 42 680 Fräulein, insgesamt 114 002 Klosterinsassen in 4313 Konventen. Diese Angaben sind halbamtlicher Natur und darum wohl viel zu niedrig gehalten. Eine genaue Statistik der Leute der Kirche ist in Spanien sehr schwer aufzustellen, selbst der Staat scheiterte an dieser Aufgabe, so oft er sie zu lösen versuchte. Privatpersonen ist das Werk darum erst recht nicht gelungen. Klerus und Ordensgemeinschaften setzen ihm den größten Widerstand entgegen. Der Kirche paßt es nicht, daß man ihre Kruppen zählt. Sie will das Volk nicht alarmieren. Da aber nun die Zahl der in Spanien lebenden Mönche und Nonnen gerade in den beiden letzten Jahren, seitdem die religiösen Orden aus Frankreich vertrieben worden, ganz erheblich zugenommen hat und noch täglich zunimmt, und dementsprechend immer neue Klosterbauten aus-

dem Boden wachsen, so wird man nicht zu hoch greifen, wenn man ihre wirkliche Zahl auf annähernd 200 000 annimmt. Die Gesamtsumme der dem geistlichen Stande angehörenden Individuen, ungerechnet die vielen Dienstboten, Angestellten und anderen Parasiten, die ebenfalls im Schatten der Kirche gedeihen, ohne zu arbeiten, dürfte also über 250 000 betragen. Dies bedeutet bei einer Nation von ungefähr zwanzig Millionen Einwohnern das trostlose, oder soll man sagen das trostlose, Ergebnis, daß für je achtzig Seelen eine Person der Kirche vorhanden ist.

Augenblicklich gibt es in Spanien 35 570 Kirchen und mehr als 400 sind im Bau begriffen. Und wie lebt der hohe Klerus? Bischöfe, die ihre Laufbahn arm wie eine Kirchenmaus begonnen hatten, sterben als Multimillionäre. Der Bischof von Badajoz hinterließ einer intimen Freundin eine Million, der Kardinal Moreno, Erzbischof von Toledo, 5 Millionen, der Kardinal Raga, sein Nachfolger, 6 Millionen; der Kardinal Monceio von Toledo hinterließ (1897) seiner Tochter 13 Millionen Pesetas. Vom Bischof abwärts wird das Geschäft etwas schlechter, aber immer noch verdienen Pastoren großer städtischer und reicher Dorfgemeinden 20—60 000 Pesetas. So groß das Hungerelend und die Hilflosigkeit des spanischen Proletariats ist, so sorglos leben die Ordensbrüder auf Kosten des verarmten Volkes. Padre Don José Ferrandiz, ein ehemaliger katholischer Geistlicher in Madrid, ein ausgezeichnete Kenner der Verhältnisse, schreibt in einem soeben erschienenen Werke, dem wir obige beredte Zahlen entnommen haben:

„Die Eroberung der Arbeitermassen ist heute das Ziel, dem die Kirche alle ihre Sorge widmet. Sie begreift recht wohl, daß sie den Weg auf das Reich der sozialen Fragen eigentlich erst spät gefunden hat. Sie hat von diesen Problemen nichts gemerkt und sich von ihnen überraschen lassen, während sie allzu eifrig um Könige, Fürsten und einflussreiche Privatleute bemüht war und gegen den liberalen Fortschritt konspirierte. Nun aber sieht sie ihren Irrtum ein und mit allen Mitteln der Täuschung und List trachtet sie darnach, sich zur Herrin und Meisterin der arbeitenden Klassen zu machen.“

Die Kirche liebt den Arbeiter nicht, denn er ist ja arm... Sie liebt nur Gott und die Reichen, die beide keiner Hilfe bedürfen. Es ist der lebendige Gegensatz von alle dem, was Christus lehrte. Aber aus Gründen der Notwendigkeit schmeichelt sie dem Arbeiter, verbirgt den Haß und die Furcht, die sie ihm gegenüber hegt, verpricht ihm goldene Berge und alle Glückseligkeiten, wenn er sich nur schon brav in ihre Kreise fügt.

So das Bild des heutigen Spanien, dessen wirklicher Herrscher der Papst ist. Ein ewig unmündiges Land, das nichts von einem Gotte weiß. Ein Volk von Fettschiffen, das in schmuggigen, sinkenden Tempeln Götzenbilder verehrt. Eine Nation, mit der keine ernsthaften diplomatischen Verhandlungen und keine Verträge möglich sind, weil niemand weiß, ob der Papst sie auch billigt; wo Gesetzesrecht keine Geltung besitzt, und alles in Auflösung begriffen und, wie Canovas sagte: „nichts organisiert ist, als der Diebstahl.“

Was wird aus Spanien werden? Ein aus Sorgen und Zweifeln gewebter Schleier verhüllt die Zukunft und der sehnsüchtige Blick des Patrioten vermag ihn nicht zu durchdringen. Soll die Heimat einer Jahrtausende alten ruhmreichen Geschichte dem jämmerlichsten Untergang geweiht sein? Soll Spanien sterben, damit Rom lebe?

So, das ist eine Frucht.

Nein, mein Lieber, eure Weltschauung ist an der sozialen Gesetzgebung des deutschen Reiches unschuldig. Dieselbe ist in ihrer Gesamtheit die beste, weil Deutschland die stärkste und bestorganisierteste Sozialdemokratie hat. Die Kurven der klerikalen Macht, Volksverdummung und Volksverelendung und die der starken Sozialdemokratie, Volksaufklärung und des sozialen Fortschritts, verlaufen vollkommen parallel. Deutschland hat die stärkste Sozialdemokratie, daher die wenigsten Analphabeten und die besten sozialen Gesetze. Demgegenüber hat Spanien die stärkste Kirche von allen Ländern, daher auch die meisten Analphabeten und die schlechtesten sozialen Gesetze.

Und hat hier bei uns vielleicht Kirche und Zentrum Verständnis und Mitgefühl für die Not des Volkes, wenn es seinen Interessen nicht nützlich ist? Mit nichts! Wir sahen das deutlich

bei der Finanzreform des schwarzen Bloks. „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! Die ihr die Küchenträuer verzehnet und laßt dagegen die Hauptgrundsätze des Gesetzes außer acht, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und die Treue (Matth. 23, 23). Ihr Schlangen, ihr Katterbrut! Wie wollt ihr dem Gericht der Hölle entgehen!“ (Matth. 23, 33.) Das sind zwei weitere Stellen aus dem genannten Evangelium, die man heute mehr wie je jenen Leuten unter die Nase halten muß. Heute „verzehnet“ sie nicht nur die „Küchenträuer“, sondern Brot, Salz, Fleisch, Bier, Kaffee, Tee, Zucker, Petroleum — Streichhölzchen, kurz alles was der Arme zum Leben braucht, nur damit die Reichen geschont werden und keine Erbschaftsteuer zu zahlen haben.

So, das ist noch eine Frucht. Mit einem Wort:

„Statt Geistesbildung Seelenknechtung, statt Humanität Inquisition, statt Mitgefühl mit den Armen Schutz des Geldsackes, das sind die Früchte, an denen man euch erkennt!“

Der „Beobachter“ und die Wahl in Neustadt-Landau.

Kleinlaut sagt er: Das Zentrum hat auf besondere Erfolge bei dieser Wahl nicht gehofft, doch hat es die Agitation nicht vernachlässigt. Das auf einmal eingetretene günstige Wetter hat viele veranlaßt, der Wahl fern zu bleiben, darunter insbesondere auch Zentrumswähler, welche wußten, daß für das Zentrum ein Sieg ausgeschlossen sei. Manche Zentrumswähler hofften auch den Bund der Landwirte in Stichwahl zu bringen und gaben daher ihre Stimmen gleich dem Bündler. So ist der Verlust des Zentrums von 1638 Stimmen, wenn man noch die Wahlflaute aller Nachwahlen dazu zählt, nicht besonders auffallend.

Also das gute Wetter hat den Zentrumsstimmen Abbruch getan; 1700 Zentrumswähler sind deswegen lieber aufs Feld gegangen wie zur Wahlurne. Das glaubt ja der stärkste Mann nicht. Wäre schlechtes Wetter gewesen, hätte dieses zur Erklärung der Niederlage herhalten müssen. Um eine Ausrede ist ja die Zentrumspresse nie verlegen. Sie ist sogar so tolerant, dem Bund der Landwirte — dieser rückwärtslosten wirtschaftlichen Organisation — die Truppen abzulassen, alles nur deswegen, weil ein Sieg des Zentrums ausgeschlossen sei. Dabei ist aber auch dem Bündler nicht geholfen gewesen; er hat nur 2088 Stimmen bekommen.

Der „Beobachter“ soll doch ruhig zugeben, daß die skandalöse Haltung des Zentrums bei der Finanzreform viele Wähler ins — sozialdemokratische Lager geführt hat. Das ist keine Redensart; diese Behauptung wird bewiesen durch die Wahlziffern. Die Zentrumsstimmen gingen seit 1907 zurück in: Essingen von 54 auf 37, Böcklingen 94 — 74, Herrheim b. L. 671 — 601, Offenbach 345 — 216, Kirchbach 132 — 103, Siebelingen 41 — 23, Wollmesheim 12 — 5, Burtweiler 172 — 100, Diefesfeld 186 — 130, Ebesheim 366 — 243, Gainsfeld 152 — 115, Kirrweiler 160 — 121, Knöringen 13 — 6, Roschbach 124 — 87, Benningen 185 — 144, Elmstein 54 — 30, Estal 145 — 95, Gumbach 241 — 160, Hahloch 147 — 87, Lambrecht 146 — 121, Lindenberg 65 — 30, Reidenfels 27 — 17, Neustadt 519 — 425, Weidental 115 — 87, Dürkheim 78 — 17, Bobenheim 28 — 16, Deidesheim 270 — 218, Freinsheim 61 — 37, Grethen 22 — 14, Herrheim a. B. 11 — 5, Niederkirchen 242 — 155, Rödtersheim 182 — 75, Wachenheim 63 — 49, Bornheim 39 — 25 usw. usw.

Das ist die Quittung für den Volksverrat des Zentrums. Bei den nächsten Wahlen werden wir ähnliches erleben.

Aus dem Wahlkreise des Herrn Dr. Schofer berichtet die „Neue Weltanschauung“: „Mit welchen Mitteln die katholische Geistlichkeit ihre Gläubigen vor der modernen Literatur zu bewahren versucht, zeigt der nachstehende erbauliche Ausschnitt aus dem in Lauderbach o. s. h. e. m. erscheinenden St. Bioblatte (Nr. 13):

Rattengift

Kann in den Apotheken und Droguenhandlungen nur gegen einen Giftschein bezogen werden.

Seelengift

ist in Deutschland in tausend religionslosen und katholikenfeindlichen Zeitungen im freien Verkehr. Die Ratten fressen das Gift, weil sie es unter dem Räder nicht schmecken. Katholiken aber wissen, daß sie in gewissen Zeitungen Seelengift ins Haus bringen. Die Ratten sind dumm, auf den Räder hereinzufallen. Aber sie bezahlen wenigstens das Gift nicht. Wie soll man aber Leute nennen, die das Gift nicht nur ins Haus lassen, sondern auch noch ihr gutes Geld dafür geben?“

Richtiger wäre die Frage: Wie soll man die Leute nennen, die mit solchen Mitteln vorgehen und so viel Gift überall hintragen?

Landtagskandidaturen.

Eine in Neckargemünd abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei stellte für den 68. Landtagswahlkreis Heidelberg (Land) Eberbach den Kaufmann Reichwein in Schönau als Kandidaten auf. Diese Kandidatur wird von dem Bund der Landwirte unterstützt werden.

Die Lohnverhältnisse der staatlichen Werkstättenarbeiter.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen ist zurzeit mit der Umarbeitung der Werkstätten-Lohnordnung beschäftigt. Es handelt sich hauptsächlich um die Einführung eines neuen Affordlohnsystems. Es hat sich herausgestellt, daß in den Werkstätten, namentlich in den Betriebswerkstätten, Missetände in der Entlohnungsweise insofern bestehen, als z. B. Arbeiter im Stücklohn vergeben werden, die sich ihrer Natur nach nicht dazu eignen, wie Reparaturen u. dgl. Ferner hat es sich als unzumutbar erwiesen, in bisheriger Weise die Stückpreise so einzurichten, daß der Arbeiter im Stücklohn in der Regel 25 Proz. über seinen Tagelohn verdient. Auf Grund eingehender Studien einer besonders dafür eingesetzten Kommission von fünf maßgebenden Beamten, zu deren Arbeiten außerdem ein Rechnungsbeamter beigezogen worden ist, ist daher in Aussicht genommen, die Stücklohnarbeit zu beschränken auf solche Arbeitsleistungen, deren Umfang und Dauer sich zum Voraus mit Sicherheit über-

schied er. In seinem Sterbebette weilt die Gattin, die 15jährige Tochter und der 9jährige Sohn.

Literatur.

„Große Modernwelt“, Verlag John Henry Schwern, Berlin W. 57. Abonnements auf „Große Modernwelt“ mit bunter Fächerwignette (man achte genau auf den Titel) zu 1 M. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern bei ersterem und dem Verlag John Henry Schwern, Berlin W. 57.

Der „Bibliothek“ Nr. 4 ist soeben erschienen. Die Nummer enthält: Die öffentliche Bibliothek und Besuche in Berlin. Von Hermann Jahn, Berlin. — Verborgenes Gift. Von Dr. A. Franz, Bremen. — Gefängnisbibliothek. Von G. Niem, Dresden. — Was muß eine Arbeiterbibliothek tun? Von E. Kopper, Amsterdäm. — Einhaltung der Ausleihsfrist. Von Jbl. — Bibliotheksberichte: Glütschadt, Hanau. — Bücherbesprechungen. — Notizen und Sprechsaal.

Die Bibliotheksverwaltungen seien erneut auf das Blatt, das sehr viel Anregungen bringt und neue Wege zeigt, hingewiesen.

Mit der Elektra von Richard Strauß beschäftigen sich die uns vorliegenden Nummern 13 und 14 der „Neuen Musik-Zeitung“ in erster Linie. Max Steiniger eröffnet eine gelungene Satire gegen die Urheber der Verdammsurteile über die Elektra, und hebt das Vergeltungsprinzip hervor, das die Kinder unserer Zeit besonders zu sprechen scheint. Eine Reihe von Auffassen feuilletonistischen Charakters, Berichte, Besprechungen, Illustrationen ergänzen die Nummern vortrefflich. Probennummern versendet kostenlos der Verlag von Karl Grüninger in Stuttgart.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus.“

Das einzige Glüd. „Wenn sie nicht Soldaten brauchten, würden sie uns auch noch die Kinder versteuern.“

Der Münchner als Erzähler. „Jetzt wird's aber fei' scho amal Zeit, daß der Bua aus'm Maßfrug trinka lern! Dös is ja a Schand' vor die Leut! Is er scho fast a Jahr alt und sauft's Bier allweil no aus der Flaschen.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Detlev v. Liliencron, der Dichter, Lyriker und Novellist, ist in Althausfeld bei Hamburg im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene war ein Dichtergestalt in vollstem Sinne des Wortes; sein Dyril war frisch, anmutend, von reicher Phantasie. Auch die sozialdemokratische Presse hat viele seiner Schöpfungen veröffentlicht. In Karlsruhe regitierte Hofschaulpieler Wassermaun im kaufmännischen Verein verschiedenfach Liliencrons Dichtungen.

Liliencron weilt noch vor vierzehn Tagen mit Gattin und Kindern in Mainz, wo er als junger Leutnant beim alten Bundeskontingent gedient hatte, besuchte Metz und die Schlachtfelder bei Mars-la-Tour und zeigte seiner Familie den Ort, wo er verwundet wurde. Gesund, voller Eindrücke zurückgekehrt, erkrankte er am Freitag an einer Lungenentzündung. Gestern noch schrieb er an seine Verleger, obwohl er unter starken Schmerzen und Klemnot zu leiden hatte. Seine letzten Worte im Fieber waren: „Warum läßt man mich auf dem Schlachtfeld allein liegen?“ Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben,

sehen läßt, so daß sie auf Grund fester Stückpreise vergeben werden können. Soweit der Stücklohn beibehalten wird, wird er auf eine andere Grundlage gestellt. Die Stücklohnarbeiten sollen als Grundlohn-Stückarbeiten vergeben und ihr Preis wie folgt berechnet werden: Der Zeitaufwand, welcher für die Ausführung eines Arbeitsstückes durch einen Arbeiter von durchschnittlicher Befähigung bei fleißiger Arbeit nötig ist, wird um 25 Proz. erhöht. Die so gebildete Zeit wird alsdann mit dem Anfangsgrundlohn der Arbeiterklasse, welche die Arbeiten auszuführen hat, vervielfacht. Außer dem danach berechneten Betrag erhalten die im Stücklohn beschäftigten Arbeiter für die gesamte auf Stückarbeit verwendete Arbeitszeit die um 25 Proz. erhöhten persönlichen Dienstalterszulagen. Letztere nebst 25 Proz. Zuschlag erhalten die Stücklohnarbeiter neben dem Grundlohn auch bei vorübergehender Beschäftigung im Zeitlohn.

Die neuberechneten Stückpreise werden in Stückverzeichnisse zusammengefaßt. Diese bilden die Grundlage bei der Vergabe von Arbeiten im Stücklohn. Andere Arbeiten, die nicht darin aufgeführt sind, dürfen ausnahmsweise nur dann im Stücklohn ausgeführt werden, wenn der Zeitaufwand für die Arbeit vorher geschätzt und der Verdienst des Arbeiters mit ihm im Voraus vereinbart werden kann. Um eine Verminderung des Lohnniveaus solcher Arbeiter, die seither mit Stücklohnarbeiten beschäftigt worden sind, die künftig aber nur noch im Zeitlohn arbeiten werden, zu vermeiden, sind für diese erhöhte Zeittlöhne vorgesehen. Hierfür sind vier Gruppen gebildet, Gruppe I mit um 20 Proz. erhöhtem Taglohnsatz für gelernte Handwerker, Gruppen II-IV mit Erhöhungen um 15, 10 und 5 Proz. für Nichthandwerker je nach ihrer Beschäftigungsart. Die verschiedenen Gruppen sind abgestuft nach dem tatsächlichen Lohnniveaus der betreffenden Leute im letzten Jahre, wie überhaupt als Grundlage gilt, daß jeder einzelne Arbeiter in seinem derzeitigen Lohnniveau nicht vergrößert werden soll. Zu diesem Zweck ist auch in den Uebergangsbestimmungen laut „B. d. B. D. G.“ vorgesehen, daß Arbeiter, die bisher Stücklohnarbeiten ausführten, künftig aber zur Fertigung von Arbeiten im erhöhten Zeitlohn verwendet werden, einen ihrem bisherigen Stücklohnverdienst entsprechenden Taglohnsatz erhalten sollen.

Eine weitere wesentliche Aenderung besteht darin, daß künftig entsprechend der neunstündigen Arbeitszeit für Arbeitsleistungen in der regelmäßigen Arbeitszeit als Stundenlohnsatz der neunte Teil des in Betracht kommenden Taglohnsatzes, statt wie bisher ein Zehntel zur Berechnung kommt; für einzelne Stunden außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit wird nach wie vor ein Zehntel des Taglohnsatzes vergütet. Die übrigen in Aussicht genommenen Aenderungen betreffen nebensächliche Lohnfragen, wie Vergütung der auswärtigen Arbeit, Entschädigung für Arbeitsverräumnisse infolge von Teilnahme an Gesellenprüfungen, an Arbeiterausbildungskursen und dergl. mehr. Zu erwähnen ist noch die Neuordnung der Anrechnung von Unfall- und Invalidenrente auf den geordneten Tagesverdienst auf folgender Grundlage: a) für Zeitlohnarbeiter wird das Rententreffnis in den Tagesverdienst eingerechnet; b) bei Gruppenstückenarbeiten wird das um 25 Proz. verminderte Rententreffnis in den Anfangsgrundlohn eingerechnet; c) bei Einzelstückenarbeiten bleibt das Rententreffnis unberücksichtigt. Altersrenten werden in keinem Falle auf den Lohn angerechnet. — Zur Beratung dieser Aenderungsvorschläge der Entlohnungsweise fand, wie wir schon berichteten, kürzlich eine Aussprache zwischen dem Vertreter der Generaldirektion und den Arbeiterauschüssen statt.

Dazu ist zu bemerken: Diese Darstellung dürfte im allgemeinen so weit richtig sein, aber die Schlussfolgerung ist eine total falsche. Bei der ganzen Sache handelt sich nicht um eine Verbesserung der Entlohnungsweise, sondern, wie die Verhandlungen in der bekannten Plenarsitzung der Ausschüsse gezeigt haben, um das direkte Gegenteil. Die Resolutionen, die vonseiten der Arbeitervertreter während der Tagung eingebracht wurden, lassen zur Genüge die Absicht der Generaldirektion erkennen. Sie lauteten:

I.
Durch das Festhalten der Großh. Generaldirektion an dem § 8 Abs. 1 sind eine große Anzahl von Arbeitern gegenüber ihrem jetzigen Einkommen empfindlich geschädigt.
Sämtliche Arbeitervertreter bedauern lebhaft diese Stellungnahme der Großh. Generaldirektion und erfordern das Großh. Ministerium, einer Schädigung der Einkommen dieser Kategorien seine Zustimmung zu versagen.

II.
Trotz der verschiedenen Ausführungen der Großh. Generaldirektion über die Nützlichkeit der Akkordarbeit, auch für die Arbeiter, sind die Arbeitervertreter demnach der Ansicht, daß für die Eisenbahnwerkstätten als Reparaturwerkstätten das reine Taglohnsystem das vorteilhafteste sei.
Die Arbeitervertreter erfordern deshalb Großh. Ministerium, das reine Taglohnsystem ohne Kürzung der derzeitigen Bezüge einzuführen, so lange dieses nicht möglich ist, bis das neue Akkordsystem unseren Anträgen entsprechend einzuführen.

Beamtengesetz und Gehaltsordnung. Das neueste Gesetzes- und Verordnungsblatt enthält eine landesherrliche Verordnung, betreffend den Vollzug des Beamtengesetzes und der Gehaltsordnung.

Malsch, 21. Juli. Am Sonntag, 18. Juli, hielt der hiesige katholische Arbeiterverein seine Monatsversammlung ab, wobei es sehr verdünnte Besichtigung gegeben haben soll; denn der Wirt zur „Krone“, dem Lokal der christlichen Arbeiter, ließ sich von diesen das erste Mal drei Zehntel-Liter Bier, so wie bisher vier Zehntel-Liter, mit 10 Pf. bezahlen. Es soll ein allgemeines Durcheinander durch die Reihen der sonst so geduldenen Zentrumsleute, die auch in der Versammlung anwesend war, dabei ihre Beschäftigungskünste erprobt hat, wissen wir nicht. Auch konnten wir nicht in Erfahrung bringen, ob nach der Versammlung, wie sonst üblich, „Goch! Zentrum, hoch!“ gesungen wurde.

Aus der Partei.

Die 60jährige Wiederkehr der landrechtlichen Erstbesetzung der 1849er Freiheitskämpfer feiert am Sonntag, 8. August, die Mitgliedschaft Rastatt des sozialdem. Wahlkreises. Am Sonntag, mittags 2 Uhr, versammeln sich die Mitglieder im Paziellal zum „Schützen“, Präzis 3 Uhr nachmittags ist Ma-

marfch daselbst in geschlossenem Zug zum Grab der Erstbesetzten im alten Friedhof. Die Feier beginnt mit Gesang eines Weihenliedes von den Arbeitergesangsvereinen, alsdann hält die Gedächtnisrede Reichstagsabg. Gen. A. Wed., dem folgt Kranzniederlegung.

Zu dieser Feier sind alle sozialdem. Vereine Badens eingeladen und erwarten wir besonders, daß sich die Vereine der Umgebung vollzählig, die anderen Vereine, soweit wie möglich, durch Sendung von Deputationen beteiligen. Es ist das erste Mal, daß uns zur Abhaltung einer öffentlichen Gedenkfeier der Freiheitskämpfer die behördliche Genehmigung erteilt wurde und liegt es nun an den Genossen, durch Massenbeteiligung zu zeigen, daß wir der Männer, die Gut und Leben für ihre Ueberzeugung und die Freiheit in die Schanze schlugen, auch heute noch gedenken und wir es als unsere Aufgabe betrachten, das Andenken dieser Männer in Ehren zu halten, trotzdem eine Welt unsere Anschauungen von den ihrigen trennt. Deshalb muß am 8. August die Lösung heißen: „Auf nach Rastatt!“

Zur näheren Auskunft ist Genosse J. Selber, Rastatt, Friedrichsring 25, gerne erbötig.

Emmendingen, 21. Juli. Die Freie Turnerschaft begeht am Sonntag, 25. ds. Mts., bei günstiger Bitterung in den Anlagen oberhalb des neuen Friedhofs ihr Waldfest. Mitwirkende sind die vollständige Musikkapelle „Harmonie“ und der Arbeitergesangsverein „Liederfranz“. Der Wirtschaftsbetrieb ist vollständig in eigener Regie. Die Arbeitererschaft Emmendingens wird höchlichst erucht, sich recht zahlreich an dem Fest zu beteiligen, da die Kommission keine Mühe gescheut hat, den Besuchern einige gemüthliche Stunden zu bereiten. Abmarsch der Turner mit Musik um 1 Uhr vom Vereinslokal „Sinnerhalle“.

Kommunalpolitik.

Bühl, 22. Juli. Wie verlautet, hat Gerichtsassessor Dr. Vender in Bruchsal die Wahl eines Bürgermeisters unserer Stadt angenommen.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampf der Geizer und Maschinisten auf dem Rhein. Der dem Maschinisten- und Geizerverband aufgedrungene Kampf nimmt immer schärfere Formen an. Donnerstag nach 1 1/2 Uhr kam die vom Arbeitgeberverband angeworbene Arbeitswilligenkolonne in Ludwigslofen an und wurde sofort auf Boote verladen und nach Mannheim verbracht.

Neun schwarze Listen verhandelt der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller in der Zeit vom 26. Juni bis 10. Juli ds. J. Durch Angabe ihrer Personalien werden in Verzug gebracht: 118 Betonarbeiter in Hamburg, 4 Schmiede der Anhalter Hufeisenfabrik in Roslau, 15 Müller der Walzfabrik A. Gehmann in Mannheim, 94 Knopfabriker und Arbeiterinnen in Frankenhäusen und 52 Textilarbeiter und Arbeiterinnen in Gesees.

Sorberg, 20. Juli. Sommertheater. Das Gewerkschaftskartell hat mit Theaterdirektor Verthold die Vereinbarung getroffen, daß die Arbeitererschaft von hier und Umgebung alle Theateraufführungen dieser Saison zu ermäßigten Preisen, und zwar 3 Pf. zu 30 Pf. à Person, besuchen können. Wir bitten die Arbeitererschaft, regen Gebrauch von dieser Vergünstigung zu machen und zu zeigen, daß für bessere Unterhaltung und Kunst auch noch Sinn vorhanden ist. Das ist um so mehr zu empfehlen, als ja die Leistungen der Truppe als gute bekannt sind.

Badische Chronik.

Durlach.

Öffentliche Volksversammlung. Am Mittwoch, 28. Juli, spricht Reichstagsabgeordneter Genosse Emitt Eichhorn in der Festhalle. Thema: „Der Ueberlaß am werksätigen Volke durch den Reichstag vollendet“.

Parteiengenossen! Agitiert eifrig für diese Versammlung; dieselbe muß eine Demonstration gegen den schwarzen Bloß werden!

Die Affäre des hiesigen Ortsgerichts kommt sicherem Vernehmen nach am nächsten Samstag Vormittag vor der Karlsruher Strafkammer zur Verhandlung. Wie erinnertlich, wurde seinerzeit das Ortsgericht seines Amtes enthoben, weil sich in einer Erbchaftssache Unregelmäßigkeiten herausstellten. Die Angelegenheit erregte damals erhebliches Aufsehen.

Enligen.

— **Von der Altbahn.** Der „Mittelb. Courier“ schreibt: „Wie wir zuverlässig hören, ist der elektrische Ausbau der Linien Herrentalb und Pforzheim infolge Schwierigkeiten, welche die Städte Karlsruhe und Pforzheim erheben, völlig eingeleitet. Das Personal ist abgereist resp. wird noch 14 Tage von der Altbahn beschäftigt. Der Betrieb bleibt also, wie er ist. Es ist das sehr bedauerlich, da die versprochenen Verbesserungen wohl auch damit hinfällig sind.“

Baden-Baden.

— **Eine öffentliche Volksversammlung** findet am Samstag, 24. ds. Mts., in Sinners „Saalbau“ statt. Gen. Anton Geiz, Vorsitzender der badischen Landesorganisation, wird über: „Das Ende der Finanzreform und die neuen Steuern“ referieren. Wir erfordern die Gewerkschaften, von Versammlungen für diesen Tag Abstand zu nehmen. Parteiengenossen, sorgt für guten Besuch der Versammlung; bringt auch die Frauen mit. Es gilt, mit den gegnerischen Parteien, insbesondere mit dem volksverrätherischen Zentrum, abzurechnen. Also auf in die Volksversammlung!

— **In Sachen der Hotelkrankenkasse** schreibt man uns: Auf die Verichtigung des Vorsitzenden der Hotelkrankenkasse haben wir folgendes zu erwidern: Der Sekretär der Kasse hat auf Befragen der Hinterbliebenen der Luzia Peter gesagt, die „Schreibgebühr“ sei für zwei Gänge und das Schreiben eines Briefes, das er für die Verstorbene besorgt hätte. Entweder hat dieser Herr dem Vorsitzenden, Herrn Köhler, nicht die Wahrheit gesagt — was wir als wahrscheinlich annehmen, um sich aus der Patzische zu ziehen —, oder er hat die Hinterbliebenen angelogen. Warum weiß der Sekretär erst heute, daß er der Verstorbene Geld gepumpt hat? Und warum sagte er damals, die Schreibgebühr sei für die Besorgung von Gängen usw. Wir bleiben also bei unserer Behauptung.

Was die zu niedere Auszahlung des Krankengeldes betrifft, so ist den Hinterbliebenen auf der Ortstrankenkasse die zur Invalidenversicherung gemeldet war, gesagt worden, daß die 2. K. mit monatlich 30 M., Kost und Logis gemeldet ist. Auf Grund dieser Tatsache gehörte die Verstorbene also nicht in die vierte, sondern in die dritte Klasse. Daß der § 19 nicht gelegt wurde, ändert an der Tatsache nichts. Es hat eben jeder Mann das Bedürfnis, die Freuden des Krankengeldes zu genießen, wenn man seine Eltern hat, bei denen man leben kann. Eine Simulation, die die Hotelkassen manchmal mitwirken ganz ausgeschlossen, da fragliche Person sich die beiden Rücken 2. Grades verbrannt hatte.

Theater-Vorstellung. Am Sonntag, 25. Juli, findet die erste Volksvorstellung des städtischen Musikvereins statt. Die Preise der Plätze sind von der Direktion auf die Hälfte reduziert, so daß jedermann Gelegenheit findet, für ein bekanntes Operette: „Wetzstuden“. Unsere Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Eintrittskarten für den dritten und zweiten Rang, sowie für den zweiten Sperrsiß bei unserem Gemeindevorstandeten Joh. Groß, Lichtentalerstraße Nr. 33, zu haben sind. Der Preis beträgt für: 3. Rang 60 Pf., 2. Rang 1 M., 2. Sperrsiß 1,50 M. Wir erfordern unsere Genossen, sich zeitig genug um die Billette zu bemühen, da dieselben bald vergriffen sein werden.

Selbstmordversuch. Am letzten Samstag wurde von der hiesigen Gendarmerie ein Reservist, der zurzeit eine Uebung in Karlsruhe zu machen hat und sich ohne Urlaub von seinem Truppenteil entfernte, hier verhaftet und nach Rastatt überführt. Beim Abort am Bahnübergang nach Dossheuern hat er, ausgetreten zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Diefen Moment benutzte er zu einem Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Leibgürtel im Abort hängen wollte; er wurde jedoch von seinen Begleitern daran verhindert.

Offenburg.

Eine öffentliche Versammlung findet am nächsten Samstag, 24. Juli d. Mts., abends hier in der „Rospfalle“ statt mit freier Diskussion. Arbeitersekretär Genosse Geiler-Strasbourg wird über das Thema „Die Finanzpolitik und der Volksbetrug des Zentrums“ referieren. Wir erfordern unsere Genossen und Genossinnen, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Zu dieser Versammlung sind alle, ohne Unterschied der Parteistellung, freundlichst eingeladen. Insbesondere richten wir an die große Masse der Zentrumsarbeiter von hier und Umgebung, die den Schwindel ihrer Vertreter — ohne ihr Wissen — mitunterstützen, wofür ihnen als Dank das Leben fast unerträglich gemacht wird, die Bitte, ebenfalls zu erscheinen. Genossen! Agitiert überall, nehmt die Frauen und Gleichgiltigen mit zur Versammlung. Bringt auch eure Frauen mit, die am schwersten unter den neuen Steuern zu leiden haben. Kein Genosse darf fehlen. Die Abrechnung mit den Zentrumsblättern muß eine gründliche werden. Das arbeitende Volk muß zeigen, daß es mit der Ausplünderung durch die neuen Steuern, die uns der Schnapsbloß beschert hat, nicht einverstanden ist.

Aus Grödingen schreibt man uns: In der gestrigen Nummer 167 des „Volksfreund“ vom 22. Juli wurde ein Gedicht aus Pforzheim in geschilbert, das nicht in allen Punkten richtig dargestellt ist. Der betreffende ist nicht Händler, sondern Wagnisarbeiter, und ist nicht aus Grödingen, sondern aus Grödingen. Reichard Arheidt ist nicht dem Trunke ergaben, sondern ein tüchtiger, strebsamer und mühterner Arbeiter. Seine Frau ist schon das Dritte Mal ohne irgend einen Grund davongelaufen. Die Tat, die Arbeit begangen hat, ist also nicht der Trunksucht zuzuschreiben, sondern der Ausflucht seiner Bergweisung. Dies zur Steuer der Wahrheit. Wir haben die betreffende Notiz der „Badischen Korrespondenz“ entnommen und wenn die Sache dort nicht richtig geschilbert ist, so ist das nicht unsere Schuld. (D. Red.)

Oberweiler, 22. Juli. Die Kuh als Mörder. Die Witwe Leijinger wurde gestern Abend von der Kuh eines Nachbarn, die die Frau zurücktreiben wollte, auf die Hörner genommen und so unglücklich gegen ein Haus geworfen, daß die Unglückliche einen Schädelbruch erlitt, der ihren baldigen Tod zur Folge hatte.

Böhrenbach, 22. Juli. Ein Automobilunfall hat sich unweit von hier auf der Landstraße ereignet. Ein Kurzwagen mit seinem Motorwagen, in welchem sich außer ihm noch drei Damen befanden, nach dem Feldberg fahren wollte, rammte beim Ausweichen mit einem Fuhrwerke auf einen Steinhaufen. Das Automobil wurde sehr stark beschädigt und sämtliche Insassen herausgeschleudert. Glücklicherweise waren deren Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Gonau, 22. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignet sich gestern. Die Frau des Karl Fritzsch II machte auf einem Spirituskocher Milch warm. Während die Frau ihrem jüngsten Kinde die Milch reichte, fingen auf bis jetzt unangefasste Weise die Kleider zweier dabei stehender Kinder (Töchterchen des August Ader, sowie Söhnchen des Karl Fritzsch II) Feuer und im Nu standen die Kinder in hellen Flammen. Das Töchterchen des Ader war so verbrannt, daß es unter unfähigen Schmerzen heute Morgen 3 Uhr starb. Das Söhnchen des Karl Fritzsch soll sich etwas besser befinden.

Salslach i. K., 22. Juli. Lypheus. Seit etwa 8 Tagen sind hier zahlreiche Personen unter typhusähnlichen Erscheinungen erkrankt; man spricht von mehr als 50 Fällen. Die schon häufig mit Recht angegriffene Wasserleitung soll die Ursache dieser Erkrankungsfälle sein.

Konstanz, 22. Juli. Der seit einiger Zeit vermisste Oberpostkassaffner wurde als Leiche beim Bahndamm Jakob im See gelandet.

Reinfelden, 22. Juli. Am Sonntag, 25. Juli, findet das diesjährige Waldfest der Arbeiter-Union im „Wasserloch“ statt. Neben H. Salmenbier (prima Festklöpfer) wird die Kapelle No 13 sowie der Arbeitermännerchor und das Glöckchen für Unterhaltung sorgen.

Aber Gorters Verhaftung

geht uns von demselben folgende Darstellung des Vorfalls zu: Die Parteipresse, sowie die bürgerlichen Zeitungen brachten die Notiz, daß in Pforzheim der Gauleiter Gorters

des Mann...
Beranlass...
mitteln...
den Stad...
Irrtüde...
darin, da...
hoffsp...
und zwar...
Dir red...
mann a...
sofort in...
sowie im...
protestiert...
Bernehm...
Zu meine...
Haftebefehl...
meine Fre...
rechtsbehö...
Pforzheim...
rechts...
anlassung...
Mit di...
Schauern...
lichen Prei...

Die G...
famen au...
heute Rad...

Partei...
Genosse dar...

Vor ein...
ein beschlo...
nehmen. V...
genieden un...
einem Wald...
eingeladen...
Zuenerst...
schmeren. U...
legenheit geb...
das Tanzbein...
alloschfreie...
zahlreich zu...
Wahlfonds b...
sein. Auf no...
tag. Die Te...
Restauratio...

Ein rab...
wir viele fro...
den noch ih...
müssen wir...
in der Karth...
Weiler schon...
Lohn zu hab...
Stunde. Geg...
nun der Weis...
in dessen Ver...
Währungs...
dann am Ga...
hinunter. D...
lung. Für d...
verantwortl...
Geldarbeiter...
Arbeiter müß...

Eine hoch...
professor G...
halle a. S. i...
Angeordn...
welche Gaupp...
Schiedliche...
Die Bahn...
der Söllental...
größeren Bah...
auf der Söll...
sicher zu Unz...

Verfuch...
berg angef...
sch um den...
ber in Gegen...
um die unter...
berücksichtig...
und Zünftigen...
Wasserläufen...
a. Klar auch...

Ludwigs...
vorgestern dur...
hals: „Sie tö...
anglimden. Kon...
halt“. Der G...
Wesig übergeg...
begu, teilweise...
modernes Reita...
wurde der G...
Kunwesen ist voll...
hoch geschätzt...
Wesihofes ist B...

Offenbach...
sich gestern im...
weicher früher...
die zu ihren...
zurückzuführen...
Eben und seine...
werden durch...
schaffen.

gaben: Der Schülerstand betrug am Ende dieses Schuljahres Pflichtschüler 1596, Gäste 590, zusammen 2186. Der Zugang an Maurerlehrlingen war im Jahre 1906 mit 77 Schülern am größten, im Jahre 1908 mit 13 Schülern am geringsten. Die unerbittlichen Anforderungen, die die Praxis an die Ausgelernten, an die Gesellen und die Gehilfen stellt, führten diese auch im abgelaufenen Schuljahre wieder in großer Zahl der Schule zu. Gegen 600 Gesellen und Gehilfen nahmen an den Fortbildungskursen der Gewerbeschule teil. Der volkswirtschaftliche und soziale Bildungskurs für Meister, Gesellen und Gehilfen, der im vergangenen Schuljahre ausfallen mußte, konnte erfreulicherweise in diesem Schuljahre wieder abgehalten werden. 137 Teilnehmer hatten sich dazu angemeldet, von denen wohl die Hälfte bis zum Schluß des Kurses regelmäßig erschienen ist. Als eine Neueinführung auf dem Gebiete der Weiterbildung der Gesellen und Gehilfen ist der auf Anregung des hiesigen Technikervereins ins Leben gerufene Statistikkurs zu nennen. Die Teilnehmerzahl betrug 66; eine größere Zahl Anmeldungen konnte wegen Beschränktheit der Räumlichkeiten nicht berücksichtigt werden.

Ferner wurden im Berichtsjahre erstmals für Elektrotechniker zwei Weiterbildungskurse eingerichtet, von denen der Sommerkurs von 34, der Winterkurs von 17 Gehilfen besucht war. Weiter konnte ein fachtechnischer Gehilfenkurs für Wächner und Installateure ins Leben gerufen werden. Unter den 54 Lehrkräften, die an der Gewerbeschule wirkten, sind 13 Gewerbelehrer, 6 Gewerbeschulstandbeamten, 3 Zeichenlehramtsstandbeamten, 6 wissenschaftlich gebildete Lehrer, 1 Reallehrer, 2 Volksschulhauptlehrer, 1 Handarbeitslehrerin, 1 Haushaltungs- und Handarbeitslehrerin, 1 Lithograph, 1 Radierer, 1 Maschinen-Ingenieur, 1 Profurist, 1 Baukontrolleur, 1 Werkmeister, 1 Werkmeister und Lehrbeizler, 1 kunstgewerblicher Zeichner, 1 Bildhauer, 8 Handwerksmeister, 1 Markteteur, 1 Obermaschinenmeister, 1 Schriftföhrer, 1 Kanzleibeamter. Der Gesundheitszustand der Lehrer war nicht ganz befriedigend. Während mehrere krankheitsshalber einen Tag der Schule fernbleiben mußten, waren 7 Lehrer 2-6 Tage, 2 Lehrer 16 Tage, 1 Lehrerin 2 Monate und 1 Lehrer vom 4. Mai bis 14. September 1908 und vom 22. Oktober 1908 bis Ostern 1909 krank.

Auch der Gesundheitszustand der Schüler ließ viel zu wünschen übrig. 1116 Schüler wurden krank gemeldet, darunter 265 mit einer länger als 8 Tage dauernden Krankheit. Die Gesamtzahl der durch Krankheit verursachten Schulveräumnisse betrug 4907 Tage.

Ehedifferenzen vor Gericht.

In der Nacht vom 4. auf 5. April um halb 4 Uhr verübte der Mechaniker Georg Haller aus Erlangen vor dem Hause Lessingstraße 54, in dem seine von ihm getrennt lebende Ehefrau wohnte, durch Schreien und Rufen großen Lärm und schlug dabei mit einem Stöcke gegen die Jalousien des Parterreforeswerkes, die er zum Teil zertrümmerte. Er wurde von einem Schutzmann erwischt und angezeigt und hatte sich daraufhin am 11. Mai vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Aufstörung und Sachbeschädigung zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 25 Mk. Geldstrafe. Von dem Angeklagten wurde gegen dieses Urteil Berufung eingelegt mit der Begründung, daß er keine Sachbeschädigung verübt habe. Der Angeklagte machte vor der hiesigen Strafkammer geltend, daß er damals durch den Genuß von Bier, Wein und Champagner in einem betrunkenen Zustande gewesen sei, der es ihm unmöglich gemacht habe, Sachbeschädigungen zu verüben. Der Gerichtshof gab auf Grund der Verhandlung der Berufung insoweit statt, als er den Angeklagten von der Beschuldigung der Sachbeschädigung freisprach, für welches Vergehen das Schöffengericht auf 15 Mk. Geldstrafe erkannt hatte.

Einen wenig erfreulichen Einblick in ein unerquickliches Familienleben bot die Verhandlung der Berufungssache des 43 Jahre alten Eisendrehers Christian Link aus Holzhausen. Er war vom Schöffengericht Karlsruhe am 14. Mai wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Eine widerliche häusliche Szene gab am Vormittag des 11. April Anlaß zu Tätlichkeiten zwischen den Eheleuten, die mit einer Niederlage der Ehefrau endeten. Das Schöffengericht nahm als erwiesen an, daß Link seine Frau auf den Boden geworfen, sie mit Fäusten und Fußtritten mißhandelt, sowie an den Haaren herumgezogen habe. Der Angeklagte berichtigte sich bei dem schöffengerichtlichen Erkenntnis nicht, sondern referierte an die Strafkammer. Er stützte seine Berufung auf die Behauptung, daß er in Notwehr gehandelt habe. Seine Frau hätte ihn mit einem Emailtopf mehrere Male auf den Kopf geschlagen und, um fernere Angriffe abzuwehren, habe er eben auch zuschlagen müssen. So ungläubwürdig erschien diese Darstellung des Angeklagten nicht, denn Frau Link ist eine schlagfertige Person. Sie hat, wie aus der Beweisaufnahme hervor-

ging, ihrem Mann vor Zeugen ins Gesicht geschlagen und oft erzählt, daß sie ihn „eingebrennt“ habe. Soviele ging im übrigen aus der Beweisaufnahme hervor, daß die Eheleute Link beide freitfichtige Personen sind. Das Gericht kam zur Verurteilung der Berufung. Es fand den vom Angeklagten gemachten Einwand der Notwehr nicht für stichhaltig.

* **Stadtgarten-Theater.** Heute Abend wird die Operette „Die Försterchrisl“ wiederholt. — Am Samstag findet eine Wiederholung des „Fidelien Bauer“ statt.

* **Knaben-Handfertigkeitsschule 1909.** Die hiesige Knaben-Handfertigkeitsschule beschließt ihre Jahresarbeit 1908/09 mit dem Sommersemester und veranstaltet aus diesem Anlaß, wie alljährlich, eine Ausstellung, die laut Inserat am 24., 25. und 26. Juli in den Schülerwerkstätten der Karl Wilhelms, Leopold-, Nebenius-, Schiller-, Gutenberg- und Mühlburger-Schule zur Besichtigung geöffnet ist. Sie enthält Modellier-, Papp-, Hobel-, Schnitz- und Metallarbeiten. Dieselben werden aus Rohstoff von den Schülern unter der Leitung eigens für diesen Unterricht vorgebildeter Lehrer selbständig angefertigt. Die Schülerzahl ist seit dem Jahre 1900 von 270 auf 1060 gestiegen. Mögen es daher auch heuer die Eltern und Jugendfürsorge nicht veräumnen, die arbeitsfreudigen Knaben dem Handfertigkeitsschule zuzuführen, um sie an den vielseitigen Wohltaten desselben teilnehmen zu lassen.

* **Ferienkolonien.** Der hiesige Artilleriebund St. Barbara hat sich bereit erklärt, für die Karlsruher Ferienkolonien eine Wohltätigkeitsaufführung zu veranstalten. Dieselbe findet am Samstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, im Kolosseumsaal statt. Neben musikalischen Darbietungen wird das Festspiel „Durch Kampf zum Sieg“ oder „Verachtet die Armut nicht!“ zur Aufführung gelangen.

* **Selbstmord durch Sturz aus einem Hotelfenster.** Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr stürzte sich die 38 Jahre alte Witwe J. J. aus Daglanden zum Gangfenster des 4. Stockes eines Hotels in der Kaiserstraße, wo sie seit 1. d. M. als Spülfrau in Stellung war, in selbstmörderischer Absicht in den Hof, wo sie bewußtlos liegen blieb und in diesem Zustande ins Krankenhaus verbracht wurde. Die Schwerverlesene ist heute früh gestorben.

* **Brand.** Gestern früh 8 Uhr ist ein mit Britetis beladener Güterwagen, welcher auf dem Ausabegleis neben der Güterhalle stand, auf noch nicht aufgeklärte Weise in Brand geraten. Das Feuer wurde durch die hinzugekommene Polizeipatrouille und von einigen von diesen herbeigerufenen Bahnarbeitern gelöscht. Der Schaden ist nicht bedeutend.

* **Ueberfahren.** Gestern Nachmittag 1/3 Uhr wurde im Stadtteil Rintheim ein 4jähriges Mädchen von einem Droschkenfuhrer überfahren, wobei es an verschiedenen Stellen des Körpers blutunterlaufene Stellen davontrug. Ob den Kutscher ein Verschulden trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Telegramme.

Zur Kabinettsbildung in Paris.

Paris, 22. Juli. Ueber die Zusammenstellung des Kabinetts Briand, welches immer wahrscheinlicher wird, heißt es, Briand werde außer dem Ministerium des Innern das Kultusministerium übernehmen, Caillaux soll, wie andererseits behauptet wird, die Finanzen behalten, da man der Ansicht ist, daß er die Einkommensteuer ausarbeiten und durchführen wird. Viviani soll das Arbeitsministerium beibehalten, um ebenfalls die Arbeiter-Altersversicherung durchzuführen. Desgleichen wird Barthou das Bauernministerium beibehalten. Cruppi, welcher verschiedene Erfolge als Handelsminister zu verzeichnen hat, speziell in Bezug auf die Handelsstarife, hat ebenfalls keinen Anlaß, dieses Ministerium aufzugeben. Dasselbe gilt vom Landwirtschaftsminister Buan.

Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich melden: Es sind von den Führern der radikalen Gruppen im Senat und in der Kammer Bedenken gegen die Ernennung Briands zum Ministerpräsidenten erhoben worden, weil Briand als ehemaliger Sozialist auf die Sozialisten Rücksicht nehmen müßte, die vielleicht mit den Radikalen der Radikalen nicht vereinbar wären; auch sind die Radikalen der Meinung, daß die Leitung und Verantwortung der Regierungspolitik in jedem Fall ihnen selbst zukomme und daß ihre Partei geeignete Männer hierzu besitze.

Paris, 23. Juli. Die Lösung der Kabinettskrise ist gestern um einen großen Schritt vorwärts gekommen. Leon Bourgeois, dessen Anknst vergeblich erwartet wurde, hat telegraphisch die Annahme eines Auftrages zur Kabinettsbildung abgelehnt. Präsident Fallieres beriet schon

gestern Nachmittag um 5 Uhr mit Briand und gab ihm den Auftrag zur Kabinettsbildung. Briand erklärte, mit seinen Freunden Rücksprache nehmen zu wollen und erbat sich Frist bis heute Vormittag 10 Uhr.

Die Spanier in Marokko.

Madrid, 22. Juli. Nach Meldungen aus Melilla hatten die Spanier bei dem gestrigen Gefecht, das 16 Stunden dauerte, 30 Tote und 56 Verwundete.

Der persische Schah soll vor Gericht gestellt werden.

Petersburg, 22. Juli. In Teheran ist volle Ruhe eingetreten, jedoch laufen aus mehreren Städten der Provinz Nachrichten darüber ein, daß die konstitutionalistischen Waffen nicht niederlegen wollen, sondern verlangen, daß der abgesetzte Schah vor ein Gericht gestellt werde.

Briefkasten der Redaktion.

Hornberg. Natürlich sollte im Hause eines Bezirksarztes ein Stiefelnacht sein für die zu untersuchenden Kranken, aber deshalb einen Artikel zu bringen, lohnt doch nicht.

H. B. Wenden Sie sich an H. Poitsch, Roosstr. 9.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 25. Tagestour (Badener Höhe). Abfahrt nach Baden 5.44 Uhr. Montag, 26., Besammlung mit Vortrag im „Zähringer Löwen“.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderverbund.) Sonntag, 25. Juli, abends 8 Uhr Singstunde im „Württembergischer Hof“.

Durlach. (Arbeiter-Madfabriker-Verein „Frisch auf“) Sonntag, 25. Juli, Langausflug nach Grödingen, Gasthaus „Zum Ochsen“. Zusammenkunft 2 Uhr im „Darmstädter Hof“, 3758 Der Vorstand.

Freiburg. (Soz. Verein.) Samstag, 24. Juli, abends 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung im Parteifokal „Stadt Welfort“, Welfortstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Wirtschaft- und Steuerpolitik des deutschen Reiches. Referent L. Niedmiller. 2. Wahl einer Kommission für die Landtagswahlen. 3. Verschiedenes. Volljähriges Erscheinen erwartet. 3750 Der Vorstand.

Konstanz. (Soz. Verein.) Samstag, 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr. in der „Helvetia“ Mitgliederversammlung. Tagesordnung: dasselbst. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. 3748 Der Vorstand.

Hüte

Empfehlung!

Einem verehrl. Publikum von hier und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, dass ich mit Heutigem das im Hause

17a Kronenstr. 17a

befindliche

Herren-Modengeschäft

übernommen habe. Ich werde meine verehrl. Kunden nur streng reell und billig bedienen. 3756

Um geneigten Zuspruch bittet

Fritz Birg.

Wäsche

Leipheimer & Mende

Kaiserstrasse 169

Grosshandlung

Gegründet 1834.

empfehlen

zu ausserordentlich vorteilhaftem Preise

u. zurückgesetzte Posten von

Reste

Kleiderstoffen
Anzugstoffen
Waschstoffen
Wollmousseline.

Kaufschillinge auf Stadtobjekte

auf I., II. und III. Hypothek — sowie auf ländliche und unbebaute Grundstücke erstklassig eingetragen — kaufen wir fortwährend in jedem Betrage bei zeitgemäßem Nachlasse für fremde u. eigene Rechnung an. — Unter Vorlage des Kaufvertrags, einer Grundbuchsabschrift mit amtlicher Pfandtaxe wende man sich zum Zwecke der — von Fall zu Fall verschiedenen — Festlegung der Konditionen an die seit 1899 bestehende

Badische Finanz- und Handels-Gesellschaft m. b. H.

Centraldirektion Otto Katzenberger in Pforzheim. 399 Fernsprecher 2732 Geschäftsstelle Karlsruhe i. B.: Karl Friedrichstrasse 12.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.

Am Sonntag, den 1. August, Familienausflug nach Gaggenau. Abfahrt in Karlsruhe morgens 5 Uhr 44 Min. Nachmittags Beteiligung an dem von der Filiale Gaggenau im „Grünen Hof“ veranstalteten Gartenfest. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in Gaggenau im großen Saal des „Grünen Hofes“ statt.

In diesem Fall erfolgt die Abfahrt von Karlsruhe 1 Uhr 30 Minuten mittags.

Die Mitglieder, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, werden ersucht, sich umgehend im Geschäftslokale melden zu wollen. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Die Ortsverwaltung. 8737



Geschenkt

Toilettespiegel und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benützung von

Flammers Seife nur eingewickelt

Flammers Seifenpulver

als die besten für Wäsche u. Haus millionenfach erprobt.

Sämtliche vorrätigen

Herren- u. Knaben-Stroh Hüte

werden von heute ab zur

Hälfte

des bisherigen Preises verkauft.

Wer zweifelt, dass dieses nicht der Fall ist, überzeuge sich ohne Kaufzwang bei der Firma

Franz Jos. Heisel Kaiserstrasse 111.

Städtische Knabenhandarbeitschule Karlsruhe.

Das neue Schuljahr des Handarbeitsunterrichts beginnt am Mittwoch, den 15. September d. J.

Anmeldungen werden in den Schülerwerkstätten der Carl-Wilhelm-, Schiller-, Rebenius-, Leopold-, Gutenberg- (Knabenabteilung) und Mühlburgererschule (Knabenabteilung) am Samstag, den 24. Juli, nachmittags von 3-6 Uhr und am Montag, den 26. Juli, nachmittags von 4-7 Uhr entgegengenommen. Hierbei ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

In allen Werkstätten wird in Modellieren, Holzschneiderei, Papp-, Hobelbank- und Metallarbeiten Unterricht erteilt. Zum Eintritt in den Knabenhandarbeitsunterricht ist jeder Schüler der hiesigen städtischen Knabenschulen — auch der Mittelschulen — berechtigt. Die Aufnahme ist abhängig von gutem Betragen. Das Alter für die Teilnehmer ist in der Regel das der 4. Volksschulklasse. Für Materialverbrauch ist eine Vergütung von 2 Mk. — für Teilnehmer am Modellieren 1 Mk. — pro Halbjahr zu entrichten; sonst wird der Unterricht unentgeltlich erteilt. Die aufgenommenen Schüler unterliegen den Bestimmungen der Schulordnung.

Außerdem machen wir die Interessenten darauf aufmerksam, daß an oben bezeichneten Terminen, sowie am Sonntag, den 25. Juli von 11-1 Uhr in jeder Werkstätte die im abgelaufenen Schuljahr gefertigten Arbeiten der Knabenhandarbeitschüler ausgestellt sind.

Wir laden zu deren Besichtigung hiermit höflichst ein. Karlsruhe, den 18. Juli 1909.

Das Volksschulrektorat:
J. B.: Fr. Geier, Obersekretär. 8695

Für Wirte und Wiederverkäufer!

Limburger Käse

vollreife, reife Ware, in Laibchen von 1/4 bis 1/2 Pfd. das Pfd. zu 40 Pfg. 8700

Es werden nur ganze Laibchen abgegeben.

C. Diefsche, Dampf-Molkerei Butterblume

Amalienstraße 29. Telefon 1020.

Morgenstraße 13, part. ist ein möbliert. Zimmer zu vermieten.

Die Sonne

scheint nicht alle Tage

um bleichen zu können, verwenden Sie daher „Sonne“ als hervorragendes Wasch- u. Bleichmittel der Neuzeit u. Sie werden auch an trüben Tagen eine blendend weiße Wäsche erzielen.

Fabrikanten: Füll & Schmal, Bruchsal.

**Waschkleider
Kinderkleider
Blusen
Westen
Herren-Anzüge
Arbeits-Anzüge**

jeder Art werden aufs Beste gewaschen und fertiggestellt.

**Dampfwaschanstalt
August Pfütznner, Karlsruhe
Filiale: Durlach, Hauptstr. 46.**

„Festhalle“ Daxlanden.

Empfehle den titl. Vereinen, Gesellschaften, Ausflügeln meine neuerbauten, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten zur Abhaltung von Festlichkeiten, Abendunterhaltungen, Tanzausflügen.

Grosser Konzertsaal, freundliches, geräumiges Nebenzimmer, grosser schattiger Garten, Kegelbahn. — Reine Weine, Exportbier, hell und dunkel, aus der Brauerei Sinner. Vorzügliche Küche. Billigste gestellte Preise.

Es ladet höflichst ein **B. Pfisterer.**

Zoll auf Kaffee u. Tee

Meiner werten Kundschaft zuliebe verkaufe ich von heute an bis inkl. 31. Juli d. J. wegen ev. Nachverzollung Kaffee und Tee zu folgenden enorm billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Kaffee Flach früher Mk. 1.00 jetzt Mk. 0.90
dito Perl „ „ 1.20 „ „ 1.10
dito Flach „ „ 1.40 „ „ 1.30
dito „ „ 1.60 „ „ 1.50
Tee fein „ „ 1.00 „ „ 0.90
dito dito „ „ 1.20 „ „ 1.10
dito dito „ „ 1.40 „ „ 1.25
dito feinst „ „ 1.60 „ „ 1.45

Emil Bucherer

Lebensmittel-Konsumgeschäft

Jähringerstr. 21. Durlacher Allee 32.
Göthestr. 23. Körnerstr. 9.
Gerwigstr. 10. Durlacherstr. 56.
Luisenstr. 32. Bürgerstr. 6.

Rintheim, Hauptstr. 8785

Lager und Kontor Jähringerstraße 42.

Telephon Nr. 392.

Man verlange

August Schindel jr.

Hauptstraße 69 Durlach Hauptstraße 69

empfiehlt sein reichhaltiges, gut sortiertes Lager in

**Herren-, Burschen- u. Knabenkleidern,
Arbeitskleidern, Hemden, Trikotsagen,
Herrenbedarfsartikeln**

bei streng reeller Bedienung!

NB. Rabattmarken des Consumvereins werden verabfolgt.

Rabatt-Karten!

Arbeiter! agitiert für den Volksfreund.

Nr. 16

Abgabe tägliche Abonnements 75 Pf. vierteljährlich 2.10 Pf. durch

Verdruck

Die Sticht

ist auf Freitag... Der König... Stuttgart... hier melden: Landtags nach anwesenden M... mit den Abge... Laucher u... beim Festmal... beim Königsh... Zeche Ra... Stuttgart, die Zeche Radl... haltenen Lerte... erhoben. Der... auch noch mei... Straße geleht... immer noch f...

Wünchen, 2... dem Erzbischof... von der B... nach Kaisling... Bischof von M... Di... Weilla, 23... wurde wieder... ber dornomien... Geheht handel...

Petersburg, über neue gröf... fahen raubte... die Berge bei... ung. Aus Täb... Nationalisten... Station der r... kagen die Nat... Lebe und Bern...

Paris, 23. J... haltteres feine... bildung geben... Präsidenten de... Carnarod und... feigt, wird er d... minister Vertea... Demis in das... freien stößt Br... nicht mit De... lit mit der Dep... konauftrag wer... seines Program... Das Programm... wagen. An de... und zwar soll d... werden. Die F... Beamten wi... neuen Kabinett...

Paris, 24. J... lunde dem Br... die die Namen... gher enthält... und Minister... minister, Richon... hält das Arbe... rchensminister, ... des Ackerbaum... ministerium ist... regierminister... geperet wieder... (Socialisten.)

Die Abw... Die finanzbo... wernern auf-ge... wozugenten un...